

zahl der Koryphäen unserer Literatur enthält, entnehmen wir folgende, bis jetzt noch wenig bekannt gewordene Anekdote aus unseres Gellerts Leben:

„Zu Gellerts Lieblingschülern gehörten die Herren von Beveren, deren Einer seiner Mutter die Schriften Gellerts schicken wollte und ihn bat, ein paar Zeilen auf die innere weiße Seite des Deckels zu schreiben. Der Dichter that es sogleich aus dem Stegreif mit Nachstehendem:

„An die gnädige Frau von Beveren in Reval.
Das Publikum als Autor unterrichten
Mit Geist und Anmuth ist zwar schwer;
Jedoch sein eigen Haus von allen seinen Pflichten
Als Mutter und als Frau und täglich unterrichten
Durch Lehr' und Beispiel: — das ist mehr.

Leipzig, den 15. Mai 1765.

„Der Frau Statsrätthin von Beveren, der ich zu Ihren lieben Söhnen mit frohem Herzen Glück wünsche, empfehle ich mich mit aller Ehrerbietung zu Gnaden.

Christian Fürchtegott Gellert.“

Ein paar Monate nachher überbrachten die Hrn. v. Beveren ihrem Lehrer einen Pelz als Geschenk ihrer Mutter, und Frau v. Beveren hatte dazu weiter nichts geschrieben, als:

„Lieber Gellert! Einen solchen Lobredner muß ich mit warm halten!“

Welch ein schöner Wettkampf männlicher und weiblicher Liebeshwürdigkeit!

Correspondenz.

Dresden, Ende November.

„Pitt und For“ von Rudolph Gottschall ist nochmals bei vollem Hause und unter großem Beifall des Publikums gegeben worden. Bei der ersten Aufführung ward der anwesende Dichter stürmisch gerufen. Ich konnte erst der zweiten beiwohnen, der schnell eine dritte und vierte gefolgt ist. Zu hoffen ist, daß das Stück ein bleibender Gewinn für das Repertoire werde — es ist ein zugleich feines und gehaltreiches Lustspiel, das der deutschen dramatischen Literatur Ehre macht. In Dresden wird dieselbe verdoppelt durch eine vortreffliche Besetzung. B. Dawson war ein vollendeter For, Liebe ein trefflicher Pitt von 24 Jahren, Fr. Bayer-Bürk untadelig als Herzogin von Devonshire und Fr. Michalesi eine reizende — naive Harriet, Winger voll achbarem Humors als Director der Indiacompagnie. Trotz

allem Lobe aber, das dem Stück zu spenden ist, hat es doch einen großen Fehler: es ist keine Person darin, für die man sich lebhaft interessiert. Alle lassen uns mehr oder weniger kalt. Mit dem Interesse der Hochachtung und des Princips liest man den Namen For auf dem Titel — man findet einen bon vivant, der allen hübschen Mädchen nachläuft und die Grobheiten seiner Gläubiger erträgt, doch versagen wir ihm unsere Hochachtung nicht, weil er mit Verachtung jeden Antrag zurückweist, der seine politischen Grundsätze berührt — er bringt die Indiabill vor das Parlament — wir wissen wie gerecht und zeitgemäß diese Bill war, wie er in späteren Jahren doch mit ihr siegte — aber das Stück endet in dem Augenblick, wo er mit ihr unterliegt. — Ein großer Staatsmann im Augenblick einer Niederlage — damit das Liebespaar des Lustspiels den Segen des störrigen Vaters erhalte, ist keine Person, der wir unsern Enthusiasmus widmen — wie oft der Applaus auch den Darsteller Dawson umlärmen mag. Pitt ist ein blöder junger Mensch, der Reden von „heiligen Privilegien“ u. s. w. hält, die mehr an die äußerste Rechte der Paulskirche erinnern, als an ein englisches Parlamentsmitglied — er siegt im Kampf gegen die Indiabill und erhält das Portefeuille aus der Hand König Gregors III, der die erbärmlichste Rolle spielt — auch diese Beiden lassen uns kalt, ebenso die Herzogin, da For ein sehr lauer Liebhaber für sie ist. — Die Bugmacherin Harriet, die im Director der Indiacompagnie ihren Vater entdeckt und gesunden Mutterwitz genug hat, um durchzusetzen, was ihres Vaters Geld und Grobheit und dem feinen Intriguen der Höflinge mißlingt: daß die Indiabill unterliegt, sie, die von Pitt und For zugleich geliebt wird, indes ihr Beide entsagen, um ihren politischen Charakter makellos zu bewahren, würde uns interessieren, wenn sie nicht einen so dummen Schreiber liebte, der im Stück eine erbärmliche Rolle spielt, die von Kramer noch erbärmlicher gegeben ward — und so lassen wir uns am Ende von dem Stück nur spannen und unterhalten, ohne uns bewegen und packen zu lassen. Aber es enthielt doch wieder so treffliche Scenen und Momente, so feine Wendungen, gute gesunde, wenn zuweilen auch derbe Wize, daß wir den Vorhang mit dem Eindruck fallen sehen, eines der besten deutschen Lustspiele sei dargestellt worden.

Unwillkürlich freilich drängt sich auch die Bemerkung auf, ob der Dichter noch der selbe sei, der einst die dramatische Dichtung: „des Dichters Lust und Schmerz“ schuf, deren Inhalt das Loos des Marfessaisens-Dichters ist und 1830 spielt, wo der greise verbannte und verfolgte Dichter Rouget de l'isle sein todtgeglaubtes Lied wieder singen hört und unter seinen Klängen vor Freud und Freiheitjubiläum unter der Tricolore stirbt? Ich sah das Stück kurz nach